

Stumm vor dem Bildschirm : Fernsehkinder haben Sprachschwierigkeiten

Autor(en): **Harvey, Chet M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-421014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu schaffen. Die gewöhnliche Volksvertretung hat hier zu handeln. Bei dem, was über ihren Handlungsbereich hinaus erforderlich sein dürfte, wäre ein kleines, gemischtes Kollegium unpolitischer Natur vorzuziehen. Es wäre etwa in der Bundeskanzlei unterzubringen und sollte in der Lage sein, wahrhaft kollegial und freundeidgenössisch solche Fragen zu bereinigen und Vorschläge zu unterbreiten, die nicht etwa die Folge dramatischer Sprachenstreite von einseitigen Volkstumstribunen, sondern das Ergebnis gemeinsamen, sachlichen und geduldigen Wägens im Interesse des Ganzen wären. Sie sehen, daß ich dabei an eine Einrichtung im loyalen Geiste des Freiburger Instituts und seiner Sprachenkommission denke, Einrichtungen, an denen die Deutschfreiburgische Arbeitsgemeinschaft engen und lebendigen Anteil hat. Es ist schließlich zu hoffen, daß die Gesamterneuerung der Bundesverfassung eine bundesmäßige Gewähr dafür bringen wird, daß ein mehrere Sprachgebiete umfassender Kanton nicht mehr in die Lage kommt, die Angehörigen der einen Sprache in ihrer Rechtstellung ernsthaft zu benachteiligen und dem Grundsatz der Gleichberechtigung der Sprachen so unvollkommene Beachtung zu schenken, wie dies vorgekommen ist und einstweilen auch weiter vorkommt, bis der neue gute Wille der maßgebenden Stellen, der warm zu begrüßen ist, allseits verwirklicht sein wird.

Stumm vor dem Bildschirm

Fernsehkinder haben Sprachschwierigkeiten

Von Chet M. Harvey

In Großbritannien wächst eine Generation von Stummen heran. Es sind die Kinder jener Fernsehfanatiker, die sich gleich nach der Heimkehr von der Arbeit vor den Bildschirm setzen und am Tag gerade noch drei oder vier Sätze mit ihren Sprößlingen wechseln. Die Folge dieser Wortkargheit ist eine Überfüllung der „speech clinics“ (zu deutsch „Sprachkliniken“), in denen Kindern zwischen vier und zwölf Jahren Satzbau und Artikulation beigebracht werden. Wie Englands bekannteste Sprachtherapeutin, Dr. Hora O’Driscoll, soeben erklärt hat, ist die Zahl der

lediglich durch mangelnde Übung sprachbehinderten Kinder in den letzten Jahren erschreckend gestiegen.

Das Sprachproblem in Großbritannien wird noch verstärkt durch die Differenz zwischen Aussprache und Schrift. In den britischen Schulen gibt es ein Unterrichtsfach, das bei uns überflüssig ist: „Spelling“. Das heißt auf deutsch buchstabieren, ist aber etwas weit Schwierigeres, nämlich das Studium der einzelnen Silben, das Erklären, warum sie anders geschrieben als gesprochen werden, und schließlich, warum zahlreiche Silben, die gleich geschrieben werden, dennoch eine verschiedene Aussprache haben.

Bei diesen Schwierigkeiten ist es klar, daß jenseits des Kanals die Eltern besonders bemüht sein müssen, bei der sprachlichen Entwicklung ihrer Kinder mitzuhelfen. Aber mit der immer größer werdenden Verbreitung des Fernsehens — in Großbritannien gibt es ebenso wie in den Vereinigten Staaten mehr Haushalte mit Fernsehen als mit Badezimmer — haben mehr und mehr Eltern die Erziehung ihrer Kinder dem Bildschirm überlassen. Mit schlechtem Erfolg, wie die Erfahrungen zeigen.

Obwohl das Schulfernsehen in England recht aktiv ist und ausgezeichnete Sendungen für Kinder gebracht werden, profitieren Aussprache und Satzbau bei den Heranwachsenden offensichtlich wenig von dieser Art der Unterweisung. Dazu meint Dr. Hora O'Driscoll: „Eltern sollten begreifen, daß weder Rundfunk noch Fernsehen, ja nicht einmal speziell für den Sprachunterricht angefertigte Schallplatten die Konversation mit Vater und Mutter — und sei sie noch so einfach — zu ersetzen vermögen. Ein Kind, dem nur Monologe geboten werden, wird zwar ein aufmerksamer Zuhörer, aber sein Sprachverständnis entwickelt sich rein passiv.“

(„Aargauer Tagblatt“)

Und bei uns? Besteht die Gefahr bei uns nicht?

Stilistik auf der Oberstufe der Volksschule

Von Albert Schwarz

Als Fortsetzung des Aufsatzes in Heft 1, Seiten 14 ff., bringen wir hier zwei weitere Arbeitsblätter aus dem neuen Lehrmittel im Vorabdruck. Es würde Schriftleitung und Verfasser freuen zu vernehmen, wie unsere Leser — vorab die Fachleute unter ihnen — diese Arbeitsblätter beurteilen.